Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1917 Nr. 539 — Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.35 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr. monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Halescher Courier (tägl. Feuilletonteil.), Mk. Unterhaltungsblatt (Sonntagsteil.), Sonntag, Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (Für die junge Welt)

Morgen-Ausgabe

Anzeigegebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610. Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. H. Simon, Halle

Montag, 22. Oktober 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Besonders erfolgreicher Luftangriff auf England

Englische Industrieanlagen mit rund 26 000 Kilogramm Bomben belegt

Berlin, 21. Oktober. In der Nacht vom 19. zum 20. Oktober griff ein Marineluftschiffgeschwader England besonders erfolgreich an. Mit rund 26 000 Kilogramm Bomben wurden die Industrieanlagen folgender Plätze belegt: London, Manchester, Birmingham, Nottingham, Derby, Lowestoft, Hull, Grimsby, Norwich und Mappleton. Gute Spreng- und Brandwirkung wurde überall beobachtet. Der Luftschiffkommandant Kapitänleutnant Freiherr Preusch von Buttlar-Brandenfels führte mit seiner bewährten Besatzung den 14. Angriff gegen England, davon vier gegen London. Auf dem Rückmarsch von glänzend durchgeführter Unternehmung sind vier Luftschiffe unter Führung ihrer erprobten Kommandanten, den Kapitänleutnants Stabbert, Kölle, Gayer (Hans) und Schwander infolge außergewöhnlich starker Windversetzung und dichten Nebels, der die Orientierung unmöglich machte, über das französische Kampfgebiet geraten und dort, wie aus französischen Nachrichten hervorgeht, abgeschossen oder zur Landung gezwungen worden. Näheres über das Schicksal der einzelnen Schiffe und ihrer Besatzungen ist zurzeit noch nicht bekannt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der deutsche Schlachtbericht

Berlin, 21. Okt. Nach vorübergehender Feuersteigerung in den Morgenstunden des 20. Oktober in Gegend Merckem, am Südrande des Houthoulster Waldes, bei Paschendaele und westlich Ypern ließ in Flandern bei schlechter Sicht das Feuer nach. Erst gegen Abend steigerte sich das Feuer an der Küste. Mehrfach hatten heftigen kurzen Feuerüberfällen in Gegend östlich Nieuport folgten mehrere erfolglose feindliche Patrouillenvorstöße. Nach zweistündiger nächtlicher Artillerievorbereitung gingen 1 Uhr morgens feindliche Patrouillen gegen unsere Stellungen bei und westlich Stadt Dixmude vor. Sie wurden verlustreich abgewiesen. Auch auf dem Hauptkampffelde gegen den Südrand des Houthoulster Waldes und nördlich Poelkapelle nahm die Artillerietätigkeit gegen Abend größere Stärke an. Nachdem am Nachmittage der Vorstoß einer feindlichen Großpatrouille an der Straße Boesinghe—Staden abgewiesen war, blieb das Feuer auch nachts über zwischen Houthoulster Wald und Paschendaele sehr lebhaft. Eigene Geschwader belegten mit beobachtetem guten Erfolg Dünkirchen, Poperinghe und Elverdingen mit Bomben. Im Artois und in Gegend St. Quentin wurden bei zeitweiser Feuersteigerung feindliche Patrouillen vertrieben und Gefangene eingebracht.

Auch an der Aisnefront hatte vormittags herrschender dichter Nebel ein geringes Nachlassen des Feuers zur Folge. Nachmittags setzte jedoch mit aufklärendem Wetter sofort der Artilleriekampf unter ungeheurem Munitionsaufwand mit großer Heftigkeit wieder ein und steigerte sich immer mehr in den Nachmittagsstunden. Vor Einbruch der Dunkelheit erreichte das feindliche Feuer in Gegend von Vauxaillon bis Royere Ferme äußerste Stärke ohne daß bisher Infanterieangriffe erfolgten. Unsere Artillerie bekämpfte wirksam die feindlichen Batterien und nahm wiederholt als stark besetzt erkannte feindliche Gräben unter Vernichtungsfeuer. Der gewaltige Artilleriekampf hielt auch nachts über unter fortdauerndem Masseneinsatz von Munition an.

Im Osten haben unsere Truppen die Ostküste der Insel Dagö erreicht und die Insel Schildau besetzt.

In Mazedonien leitete kräftige Artillerievorbereitung französische Angriffe ein, die zwischen dem Skumbi-Flusse und Ochrida-See von deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Truppen sämtlich verlustreich abgewiesen wurden. Zwischen Ochrida- und Prespa-See bis zur Cerna und zwischen Vardar- und Doiran-See wurde das feindliche Artilleriefeuer stärker und hielt auch nachts über an. Schwächere feindliche Abteilungen wurden durch unser Feuer zerstreut.

Ein amerikanischer Transportdampfer versenkt

Washington, 20. Oktober. (Reutermeldun.) Das Kriegsdepartement teilt mit, daß der amerikanische Transportdampfer „Antillien" (6878 B.-R.-T.), am 17. Oktober in der europäischen Kriegszone torpediert und versenkt wurde. Das Schiff war auf der Heimreise begriffen. Von den 167 Personen an Bord sind 15 ertrunken. Das U-Boot blieb unsichtbar. Die Armee- und Marineoffiziere, die sich an Bord befanden, wurden gerettet. Von den Schiffsoffizieren sind drei umgekommen, von den 33 Soldaten, die an Bord waren, 16.

Auflösung der Duma

Petersburg, 20. Okt. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Da die Wahlen für die verfassungebende Versammlung auf den 25. November anberaumt sind, hat die Vorläufige Regierung verfügt, daß die vierte Duma aufzulösen ist und die Mandate ihrer Abgeordneten für null und nichtig erklärt werden.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 21. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Ostende wurde von See beschossen. In der Stadt entstand Häuserschaden.

An der flandrischen Landfront blieb bei starkem Dunst bis zum Abend die Feuertätigkeit eingeschränkt. Vor Einbruch der Dunkelheit verstärkte sich das Feuer an der Küste, bei Dixmuiden und in einigen Abschnitten des Hauptkampffeldes. Mehrfach vorfühlende Erkundungsabteilungen der Gegner wurden verlustreich zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Nach nebligem und daher etwas ruhigerem Morgen steigerte sich bei Mittags besser werdender Sicht die Artillerieschlacht von Vauxaillon bis Braye wieder zu größter Heftigkeit. Sie dauerte unvermindert, mehrfach zum Trommelfeuer anschwellend, auch während der Nacht an. Größere Angriffe sind bisher nicht erfolgt.

*

Bei den übrigen Armeen blieb die Gefechtstätigkeit meist gering.

Neun feindliche Flieger wurden abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Auf der Insel Dagö ist die Ostküste von unseren Truppen erreicht. Streifabteilungen durchdringen das Innere. Bisher sind mehrere hunderte Gefangene gemeldet.

Die zwischen der Insel Moon und dem Festland gelegene Insel Schilbau wurde von uns besetzt. Die russischen Seestreitkräfte haben den Moonsund nach Norden verlassen unter Preisgabe des Wracks der „Slava" und von vier auf Strand gesetzten Dampfern.

*

Von der russisch-rumänischen Landfront ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Mazedonische Front

Im Gebirgsstock zwischen Skumbi-Tal und Ochrida-See griffen gestern nach kräftiger Feuervorbereitung starke feindliche Kräfte an. Deutsche, österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen brachten durch Feuer und im Gegenstoß den feindlichen Ansturm zum Scheitern.

Oestlich des Ochrida-Sees sowie vom Prespa-See bis zur Cerna und auf beiden Vardarufern hat die Kampftätigkeit der Artillerien merklich zugenommen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 21. Okt., abends. (Amtlich.) In Flandern lebhafte Artillerietätigkeit, nordöstlich von Soissons stärkster Feuerkampf.

Die Insel Dagö ist ganz in unserer Hand.

In Mazedonien westlich des Ochrida-Sees und nordwestlich von Monastir für uns erfolgreiche Teilkämpfe.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 21. Okt. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz

Die Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz

In Fleimstal brachten unsere Patrouillen von einer gelungenen Unternehmung einen Offizier und 40 Mann als Gefangene zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Westlich des Ochrida-Sees scheiterten starke französische Angriffe an der tapferen Gegenwehr österreichischer, deutscher und bulgarischer Truppen.

Der Chef des Generalstabes.

Der Kaiser als Gast des Sultans in Dolma-Bagtsche

Berlin, 20. Okt. Der Kaiser als Gast des Sultans in Dolma Bagtsche. Die an militärischen und landschaftlichen Eindrücken überreichen Tage, die der Kaiser als Gast des Sultans auf türkischem Boden verlebte, fanden ihren Abschluß in einem Fest, das der Sultan seinem Gaste in Dolma-Bagtsche gab und bei dem eindrucksvolle, von starker Zuversicht auf den Erfolg der gemeinsamen Sache getragene Ansprachen zwischen dem Kaiser und dem Sultan gewechselt wurden. Besonderen Eindruck machte es, als der Kaiser dem Sultan die Mitteilung von der Gefangennahme von über 10 000 Mann auf Oesel sowie die Nachricht von der ganzen Tragweite unserer Erfolge im Golf von Riga machen konnte.

Die Tage des Kaiserbesuches und des gemeinsamen Gedankenaustausches sind in jeder Beziehung fruchtbar gewesen und werden der noch vor uns liegenden Zeit des Krieges sowie der kommenden Epoche gemeinsamen friedlichen Schaffens zweifellos zugutekommen.

Konstantinopel, 18. Okt. (Meldung der Agentur Milli. Verspätet eingetroffen.) Bei dem Festmahl in Dolma Bagtsche antwortete der Kaiser auf den Trinkspruch des Sultans:

Eurer Majestät sage Ich für die freundlichen Worte und das Willkommen Meinem aufrichtigsten Dank. Es war Mir ein Herzensbedürfnis, nach all den großen Geschehnissen der letzten Jahre Eure Majestät, Meinen erhabenen Freund und Verbündeten, in der unvergleichlichen Hauptstadt des Osmanischen Reiches besuchen zu dürfen, um so die Gefühle treuer waffenbrüderlicher und bundesfreundlicher Gesinnung, die Mich und Mein Volk dem edlen osmanischen Volke gegenüber beseelen, persönlich zum Ausdruck zu bringen. Mit Freuden bin Ich darum der gütigen Einladung Eurer Majestät gefolgt. Gestern war es Mir vergönnt, an der Stätte zu weilen, too die osmanischen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande in heldenhaftem Kampf unvergängliche Ruhmestaten vollbracht, den Anschlag der Feinde auf das Herz des Reiches bereitelt und unserer gemeinsamen Sache einen Dienst von nicht zu ermessender Tragweite geleistet haben. Mit Bewunderung und Dankbarkeit sah Ich, welcher Schwierigkeiten die osmanische Tapferkeit und Zähigkeit Herr zu werden wußte. Anafarta, Ariburnu und Sedd ul Bar werden für alle Zeiten Ruhmesblätter bilden in der an Großtaten so reichen Geschichte der osmanischen Armee. Zu einer solchen Armee durch Meine Ernennung zum Feldmarschall in persönliche Beziehungen getreten zu sein, ist Mir eine stolze Freude und Genugtuung, für die Ich Eurer Majestät hier nochmals Meinen besonderen Dank aussprechen zu dürfen bitte. Binnen kurzem jährt sich zum dritten Male der Tag, da das türkische Reich, durch Freundschaft und gemeinsame Interessen schon lange mit uns verbunden, zur Verteidigung seiner heiligsten Güter an unserer Seite in den Kampf eintrat. Mit hoher Genugtuung entnehme Ich den Worten Eurer Majestät, daß das osmanische Volk und seine Wehrmacht mit der gleichen Entschlossenheit und Zuversicht, wie das deutsche Volk und Heer, den Kampf bis zu einem glücklichen, die Rechte und Lebensinteressen unserer Staaten sichernden Ende durchzufechten gewillt ist. In unerschütterlicher Bündnistreue werden Deutsche und Osmanen, Schulter an Schulter mit Oesterreichern, Ungern und Bulgaren, ausharren, bis die Feinde die Nutzlosigkeit weiteren Blutvergießens eingesehen haben. In der dann folgenden Friedenszeit aber werden unsere Völker, durch Kampf und Not nur noch fester aneinander geschmiedet, sich gemeinsam den friedlichen Werken der Kultur widmen. Wenn Ich heute auf die Tage zurückschaue, die Ich durch die Güte Eurer Majestät auf dem osmanischen Boden verleben durfte, so ist es eine Fülle unvergeßlicher Eindrücke, die Ich in die Heimat mitnehme. Die Herzlichkeit des Empfanges, der Mir von Eurer Majestät, Eurer Majestät Regierung und der Bevölkerung zuteil wurde, rührte Mich tief. Unvergängliche Denkmäler osmanischer Kunst und Geschichte, die Mir schon bei früheren Besuchen vertraut und lieb geworden waren, haben unter der strahlenden Sonne des Bosporus auch diesmal wieder ihren alten Zauber auf Mich geübt. Auf Schritt und Tritt aber habe Ich Mich davon überzeugen können, wie seit Meinem letzten, genau 19 Jahre zurückliegenden Besuche das in seiner Einheit verjüngte und erstarkte osmanische Volk unter der weisen Leitung Eurer Majestät zielbewußt in allen Zweigen des öffentlichen und Wirtschaftslebens dem Fortschritt auf der Bahn verheißungsvoller Entwicklung huldigt. Indem Ich Meinen tiefempfundenen Dank für die wahrhaft herzliche und herzerfreuende Aufnahme in Eurer Majestät Reich und Hauptstadt wiederhole, gebe Ich Meinen innigsten Wünschen Ausdruck für das Glück und die Gesundheit Eurer Majestät, für das Wohlergehen des gesamten kaiserlichen Hauses, für Ruhm und Sieg der osmanischen Armee und für das Blühen und Gedeihen des osmanischen Volkes.

Konstantinopel, 18. Okt. (Agentur Milli. Verspätet eingetroffen.) Der Sultan hielt bei der Festtafel im Palast Dolma Bagtsche einen Trinkspruch, in dem er nach den einleitenden Worten sagte:

Beseelt von dem festen Willen zu siegen werden unsere tapferen Heere, die in enger und innigen Waffenbrüderschaft für die Verteidigung unserer Gebiete und unseres Rechtes auf Un-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191710221-19/fragment/page=0001

abhängigkeit und freie Entwicklung kämpfen, unerschütterlich entschlossen den Kampf bis zur endgültigen Erlangung ihres rechtmäßigen Zieles weiterführen. Sie werden mit Gottes Hilfe und durch ihre heldenhafte Tapferkeit bald unsere Feinde von der Aussichtslosigkeit größeren Blutvergießens überzeugen können. So werden sie die Menschheit von den Leiden und dem Unglück befreien, die die Folgen dieses mörderischen Krieges sind. Gestützt auf unser Recht und im Vertrauen auf den göttlichen Schutz und die Macht unserer Heere, die geeint sind durch ein festes und aufrichtiges Bündnis, das sich aufbaut auf der Gemeinsamkeit unserer Interessen und der gegenseitigen Sympathie unserer zu allen Opfern bereiten Völker, sowie auf die Beziehungen unserer Freundschaft, die alle Zeit unsere beiden Häuser verbunden haben, erwarten wir gelassen den endgültigen Triumph in diesem Riesenkampfe, den wir führten mit der Unterstützung unserer treuen österreichischen, ungarischen und bulgarischen Bundesgenossen, und der den Völkern eine lange Zeit der Ruhe und friedlichen Arbeit sichern wird.

*

Sofia, 20. Oktober. Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur. Gestern abend um 6 Uhr nahm der Deutsche Kaiser auf der Rückreise von Konstantinopel im königlichen Schlosse Baranja bei Sofia Aufenthalt. Hier fand um 8 Uhr Diner im Familienkreise statt, an den nur der Kaiser, der König und die Königliche Familie teilnahmen. Zur gleichen Zeit fand im Palais Marschallstafel unter dem Vorsitz Radoslawow statt, an der die Mitglieder der Gefolge des Kaisers und des Königs, Generalissimus Schekow, der deutsche Gesandte Graf Oberndorff, der Militärbevollmächtigte Oberstleutnant von Massow und das Personal der Gesandtschaft teilnahmen. Gegen Mitternacht empfahl sich der Kaiser der königlichen Familie und begab sich zu seinem Sonderzug zurück, bis zum Bahnhof begleitet von der gesamten königlichen Familie, den Ministerpräsidenten Radoslawow und dem Generalissimus Schekow. Bald darauf reiste der Kaiser weiter.

Das gefährdete Kabinett Boselli

Bern, 19. Okt. „Giornale d'Italia" befürchtet außer der Möglichkeit eines Sturzes des Kabinetts, daß durch die Parlamentsdiskussion die Notwendigkeit einer wirklichen Kriegspolitik aus den Augen verloren werde. Italien werde von den Zentralmächten als ein unerläßliches Element des Ententewiderstandes eingeschätzt. Wenn es dem Feinde gelinge, diejenigen Regierungspersonen außer Spiel zu setzen, die eine Fortsetzung der Kriegszielpolitik verbürgen, wäre das gleichbedeutend mit einer Zersplitterung der Entente und einem deutschen Frieden.

„Tribuna" wünscht, daß die Diskussion sich mehr mit Verproviantierungsfragen beschäftige.

„Popolo d'Italia" sagt, das Kabinett Boselli sei von allen nur noch geduldet, und das sei das Beschämendste für eine Regierung. Der Ausruf Bissolatis: „Gegegenen Falles würde er zur Verteidigung des Landes nicht zögern, auf die inneren Feinde zu schließen", erfährt in der interventionistischen Presse begeisterte Zustimmung. „Popolo d'Italia" sagt, wenn sich das ganze Ministerium damit solidarisch erkläre, könne daraus eine neue politische Situation entstehen.

„Messaggero" zufolge hat Giolitti seine Anhänger in der Kammer ersucht, von einer weiteren Opposition gegen das Kabinett Boselli abzusehen. Das Blatt hält die Lage des Kabinetts für verzweifelt, wenn auch noch viel von den noch zu erwartenden Regierungserklärungen abhängen könne. Einer neuen Minister-Kombination müßten unbedingt Orlando, Sonnino und Bissolati erhalten bleiben. Die Gruppe der 47 zählt nun 107 Mitglieder und hat den Namen „Parlamentarische Union" angenommen. Delegierte der liberalen, republikanischen, reformistischen, radikal-demokratischen, konstitutionellen, linksdemokratischen und linksliberalen Kammergruppen haben in gemeinsamer Versammlung beschlossen, für eine energische Kriegsführung einzutreten und gemeinsam den antipatriotischen Vorstößen der Nationalsozialisten zu begegnen.

„Avanti" zufolge hat der offizielle sozialistische Abgeordnete Musatti eine Tagesordnung eingereicht, die sich gegen den Krieg wendet und die „Politik der Friedenssabotage" verurteilt.

Aus der italienischen Kammer

Rom, 21. Okt. In der Kammer erklärte Canepa als Lebensmittelkommissar, es sei ihm gelungen, den Fleischverbrauch Italiens um 50 Prozent einzuschränken, ohne die Volksgesundheit zu schädigen. Der Zuckerverbrauch sei um ein Drittel zurückgegangen. Die mangelhaften Getreidelieferungen aus dem Auslande seien hauptsächlich auf den verschärften U-Boot-Krieg zurückzuführen, der in gewissen Augenblicken die Einfuhr vollkommen lahmgelegt habe und sie fortgesetzt stark beeinträchtige. In bezug auf die Turiner Vorfälle bestritt Canepa, von allen Seiten durch Zwischenrufe unterbrochen, daß es sich um Hungerrevolten gehandelt habe, die Unruhen seien dem Willen entsprungen, den Krieg um jeden Preis zu beendigen. Der frühere Minister Ritti erklärte, der Krieg habe den Charakter des Aushungerungskrieges angenommen. Italien werde siegen, wenn es den wirtschaftlichen Widerstand organisieren könne. In dieser Hinsicht aber habe die Tätigkeit der Regierung den Erfordernissen der Lage nicht genügt. Es müsse durch Schaffung eines Kriegsausschusses im Ministerrate eine stärkere Vereinheitlichung der Mittel und Kräfte erzielt werden.

Amerika und Holland

Bern, 20. Okt. „Petit Parisien" meldet aus Washington: Zurzeit werden die Grundlagen eines Abkommens zwischen Amerika und Holland besprochen. Nach vorläufigen Auskünften willigt Holland ein, die in amerikanischen Häfen augenblicklich zurückgehaltenen Schiffe den Vereinigten Staaten zu überlassen, sofern sie nicht in der Kriegszone verwendet werden. Als Entschädigung will Amerika einen großen Barbetrag zahlen und Lebensmittel liefern. So lange das Abkommen nicht abgeschlossen ist, bleibt das Ausfuhrverbot für Holland bestehen.

Zusammenlegung von Fachzeitschriftenbetrieben

Berlin, 22. Okt. Abg. Müller-Meiningen frägt in einer kleinen Anfrage den Reichskanzler, ob es ihm bekannt sei, daß das Oberkommando in den Marken mit der Absicht umgehe, Fachzeitschriftenbetriebe still- oder zusammenzulegen, und daß bereits Ausschüsse gebildet worden sind, welche nach unbekannten Grundsätzen feststellen sollen, welche Zeitschriften die besten auf ihrem Gebiete seien.

Die Frau in der Kriegswirtschaft

Von Dr. **Gertrud Bäumer**

Ein Versuch, den Anteil der Frauen an der Kriegswirtschaft, d. h. an der zur Befriedigung aller kriegswirtschaftlichen Bedürfnisse erforderlichen Arbeit, nach Zahl und Wert genau zu erfassen, ist von vornherein zur Erfolglosigkeit verurteilt. Es gibt weder erschöpfendes und unbedingt zuverlässiges Zahlenmaterial darüber, noch läßt dieses Material genaueres über Art und Wert der weiblichen Arbeit erkennen.

Zahlenmäßig erfaßbar sind alle in Krankenkassen versicherten Frauen. Das Reichsarbeitsblatt veröffentlicht monatlich Ziffern über den weiblichen Beschäftigungsgrad nach den Mitteilungen von über 6000 Krankenkassen, die aber nur etwa 70 Prozent aller bestehenden Kassen ausmachen. Die übrigen melden dem Reichsarbeitsblatt ihre Ziffern nicht. Die berichtenden Krankenkassen hatten am 1. Juli dieses Jahres insgesamt 4 600 651 weibliche Mitglieder gegen 4 446 083 männliche. Die Zahl der in versicherungspflichtiger Stellung arbeitenden Frauen übersteigt also jetzt die der Männer. Mehr als die Hälfte aller in dieser Schicht liegenden Arbeit wird von Frauen getan. Dies Verhältnis würde sich vermutlich durch die unbekannten Zahlen der übrigen Kassen nicht verändern.

Klar ist aber, daß damit die Arbeit der Frau in der Kriegswirtschaft überhaupt nur zum Teil erfaßt ist. Nicht erfaßt ist die ganze Schicht der Frauen, deren Einkommen über die von der Krankenversicherung bestimmte Grenze hinaus liegt — nicht erfaßt vor allem auch die Masse derer, die im eigenen Geschäft oder Gewerbe den Gatten, Vater, Bruder vertreten. Ich schreibe dies in einem kleinen bayrischen Dorf, in dem beinahe alles: Ackerbauen, Fischen, Zimmern, Verkaufen, die Güterspedition über den See, die Viehwirtschaft von Frauen besorgt wird. Diese Leistungen stehen in keiner Statistik und werden nie in eine aufgenommen werden. Und ebenso wenig wird man die Tausende und Abertausende von Frauen zählen, die anderswo in Stadt und Land die Arbeit männlicher Verwandter fortführen. Damit scheidet ein Teil der wichtigsten, tapfersten und verantwortungsvollsten Frauenarbeit als zugänglicher Stoff für die Geschichte dieser schweren Jahre aus. Von dem, was übrig bleibt, steht die Frauenarbeit in der Rüstungsindustrie — der Kriegswirtschaft im engsten Sinne — im Vordergrund des Interesses. Einmal wegen ihrer Wichtigkeit und dann auch, weil die Einstellung von Frauen in der Metallindustrie der bisherigen Gepflogenheit und Sitte am meisten fern zu liegen schien. In einem doppelten Sinne gilt sie daher als weiblicher Kriegsdienst.

Hier geben ja nun auch die Krankenkassen ein einigermaßen zutreffendes Bild, das durch die gegenwärtig vom Kriegsamt angeordnete Zählung der kriegswirtschaftlichen Betriebe voraussichtlich ganz vervollständigt werden wird. In den Hüttenwerken, der Metall- und Maschinenindustrie beträgt jetzt (soweit die Ziffern des Reichsarbeitsblattes reichen) die Zahl der Frauen mehr als ein Drittel von der Zahl der Männer. Dieses Verhältnis scheint sich gerade in den letzten Monaten sehr rasch weiter zugunsten der Frauen zu verschieben. Im letzten Monat zeigten z. B. die Betriebskrankenkassen dieser Industrien insgesamt eine Abnahme der männlichen Mitglieder um 2,18 v. H. und eine gleichzeitige Zunahme der weiblichen um 2,22 v. H.

Diese Ziffern bedeuten: Einziehung immer neuer Männer zum Militärdienst, dringenderes Aufgebot weiblicher Ersatzkräfte, das allmählich die arbeitslosen Frauen auffaugt und sich mehr und mehr auch an solche wenden muß, die bisher der Industrie fern gestanden haben, — die Ziffern bedeuten aber auch eine Anpassung der Frau an die Arbeit und umgekehrt der Arbeit an die Frau. Dieser Anpassungsvorgang ist das interessanteste — das, was eigentlich niemand für möglich gehalten hätte. Zwei Hindernisse sind dabei zu überwinden: die geringe Körperkraft der Frau und die mangelnde Fertigkeit der Ungelernten. Diese Hindernisse traten in dem Maße stärker hervor, als man große Massen von Frauen brauchte. Zuerst wandten sich natürlich dieser Arbeit, außer den nicht wenigen schon im Frieden der Maschinen- und Metallindustrie angehörigen Arbeiterinnen, besonders kräftige Frauen zu, die ungewöhnlicher Anforderungen Herr wurden, unglaublich schwere Granaten hoben, fabelhaft ungefüge Eisenplatten handhabten und durch Kraft und Ausdauer in Erstaunen setzten. Dann mußte man auch andere gewinnen — und für längere Zeit, als man ursprünglich wohl gedacht hatte. Da begann man die vielfachen maschinellen Erleichterungen zu schaffen, durch welche der menschliche Kraftaufwand von der Maschine übernommen oder sonst vermindert wird: vor allem die mancherlei Hebevorrichtungen und mechanischen Beförderungsgänge für die Arbeitsstücke, durch welche erreicht wird, daß die Arbeiterin die Granate oder das Blech nur zu bearbeiten und zu dirigieren, nicht aber zu heben, zu tragen oder zu halten hatte. Man erfand besondere Schutzvorrichtungen, erhöhte Podien, auf denen die Arbeiterinnen bequemer zur Arbeit stehen, Sitzgelegenheiten usw. usw. Ingenieure und Meister, die das technische Problem als solches interessierte, oder die unter dem Druck des Kriegsamtes und der fortlaufenden Männereinziehung standen, fanden immer neue Handgriffe und Verbesserungen, um aus Männerarbeit Frauenarbeit zu machen.

Schwieriger war die Frage zu lösen, wie man ungelernte an die Stelle von Facharbeitern schieben kann. So viele Ueberraschungen die Anpassungsfähigkeit und Geschicklichkeit der Frauen den Betriebsleitern im einzelnen auch bereitet hat — es ist im ganzen doch selbstverständlich, daß ein Dienstmädchen oder eine Verkäuferin, die heute in die Munitionsfabrik eintritt, nicht die Arbeit eines Mannes übernehmen kann, der ein paar Jahre richtige Lehrzeit und dann eine lange Praxis an der Drehbank oder an einer anderen Maschine hat. Solche Wunder geschehen selbst im Krieg nicht. Es handelt sich also darum, die Arbeit so zu organisieren, daß die Vorrichtungen einfacher werden. Der Arbeitsvorgang, durch den früher der gelernte Arbeiter diese oder jene Schraube von Anfang bis zu Ende herstellte, wird zerlegt in mehrere — oft über ein Dutzend einfacher Teilarbeiten, deren jede von einer Arbeiterin ohne technische Vorbildung rasch gelernt werden kann. So braucht man nur noch einen Facharbeiter als Leiter und Vorarbeiter, und neben ihm oder unter ihm lassen sich ungelernte verwenden.

Die Erfahrungen, die unter solchen Vorbedingungen mit der Frauenarbeit gemacht sind, werden durchweg als befriedigend bezeichnet, bei einzelnen Arbeiten — insbesondere solchen feinen, bei denen die „leichte Hand" erforderlich ist (etwa feine Lötarbeiten u. dgl.) — hervorragend gut, bei einzelnen Frauen auch in voller schwerer Männerarbeit überraschend. Man muß, um dieses Urteil richtig einzuschätzen, in Betracht ziehen, was alles erschwerend für die Frauen hinzukommt: geringwertige Ernährung, mangelnde Arbeitsgewöhnung als solche, oft auch der Widerstand der Kollegen, Vorarbeiter und Meister, vielfach die Doppelbelastung mit Hausstand und Erwerbstätigkeit. So viel Erleichterungen auch durch Technik und soziale Fürsorge geschaffen sind — die Arbeit bleibt eben doch für viele Frauen ein Kriegsdienst, dessen ausdauernde Leistung Anerkennung und Bewunderung verdient.

Man möchte allen deutschen Frauen die Eindrücke wünschen, die ihnen ermöglichen, sich ein lebendiges Bild von großen weiblichen Heeres in der Kriegswirtschaft zu machen: Frauen in schmetternden Fabrikfälen, in der Arbeitskleidung von den Männern so schwer zu unterscheiden, daß man sie erst suchen muß, helle, junge Mädchengesichter am Gewirr der Maschinen, vor den geschwärzten Mauern der Schlossereien und Schmieden, kräftige weibliche Gestalten auf den Gerüsten an den eisernen Leibern der Schiffe, ein Frauenkopf hinter der Glasscheibe des Laufkrahns, Tausende und Abertausende von Frauenhänden, durch welche die Granaten ziehen, bis sie fertig sind zu ihrer tödlichen Bestimmung. Zum vollen Bewußtsein der Kriegsleistung unseres Volkes, zur steten Mahnung an alle, die ihre volle Pflicht heute noch nicht gefunden haben, zum ganzen Einsatz auf die Kräfte, die eine eherne Notwendigkeit noch mehr zu machen vermag, gehört das Bild dieses großen Frauenheeres, das die Volkswirtschaft der Heimat lebendig erhält.

Das Programm der neuen schwedischen Regierung

Stockholm, 19. Okt. (Meldung des Svenska Telegrambyran.) Bei der Eidesleistung des neuen Ministeriums führte Staatsminister Eden über die Hauptgrundsätze der neuen Regierung folgendes aus:

Unsere erste Aufgabe wird es sein, in Uebereinstimmung mit den wiederholt bekanntgegebenen Absichten der schwedischen Regierung und dem klar ausgedrückten Willen des schwedischen Volkes eine unverbrüchliche, nach allen Seiten streng unparteiische Neutralitätspolitik und eine damit übereinstimmende Handelspolitik aufrecht zu erhalten. Das besondere Zusammenarbeiten der drei skandinavischen Reiche, das während des Krieges zustande gekommen ist, weitmöglichst zu entwickeln, ist unser lebhafter Wunsch. Den Bestrebungen, die mit immer wachsender Stärke auf verschiedenen Seiten hervortreten, nach diesem weltverheerenden Kriege einen dauerhaften Frieden zu schaffen, sowie eine internationale Rechtsordnung, die gesichert sein kann, den Frieden zu sichern, und eine Minderung der Rüstungslasten zu ermöglichen, schließen wir uns von Herzen an. Offenbar ist es nicht möglich, an eine Lösung der Frage einer Beschränkung der Verteidigungsmittel unseres Landes und deren Anpassung an die Tragkraft des Volkes und die Bedürfnisse einer friedlichen Kultur während der Dauer des Krieges beizutreten, aber wir wollen es nicht unterlassen, unsere Ueberzeugung auszusprechen, daß diese Fragen eingehend geprüft werden müssen, wenn einmal der Krieg endet, unter Berücksichtigung der dann in der Welt herrschenden Verhältnisse.

Infolge der Haltung der kriegführenden Mächte zu dem neutralen Handel und Verkehr entstanden immer größere Schwierigkeiten für die Sicherung unserer Volksernährung und die Tätigkeit unserer Industrie, und die Lage ist im gegenwärtigen Moment sehr ernst. Sie fordert unabweisbar, daß die Regierung und das Volk mit vereinten Kräften nach Auswegen suchen, durch welche der Druck, wenn möglich, erleichtert und die Krisengezeit ohne großen Schaden durchleit werden könne. Zu diesem Zwecke müssen alle Anstrengungen gemacht werden, unsere eigenen Vorräte bis zum Aeußersten auszunützen, die Produktion vor allem von unumgänglichen Lebensbedürfnissen zu fördern und zu stärken, die Interessen der Produzenten und Konsumenten gerecht abzuwägen und in größtmöglichster Anpassung den Handelsaustausch mit den fremden Ländern aufrechtzuerhalten. Die schwere Zeit, die unser Volk jetzt durchlebt, hat mit ganz besonderer Stärke die Notwendigkeit hervorgehoben, durch eine klare demokratische Politik auf verschiedenen Gebieten des Gesellschaftslebens sämtliche Kräfte des Volkes in gemeinsamer Arbeit für das Wohl des Landes zu sammeln zu versuchen. Bei den bevorstehenden Wahlen zur Zweiten Kammer des Reichstages hat sich eine große Mehrheit für den Forderungen nach verschiedenen Verfassungsreformen angeschlossen; in erster Reihe der Umgestaltung des Gemeindewahlrechts nach dem Grundsatz des gleichen Wahlrechts für alle, die an die Gemeinden Steuern bezahlen, der Erweiterung des politischen Wahlrechts der Frauen und der Abbidierung gewisser Forderungen, die bei den jetzigen Bestimmungen das Wahlrecht beschränken. Wir werden unverzüglich die Arbeit zur Vorbereitung der Anträge zu der Verfassungsreformen aufnehmen, damit solche Anträge von Ew. Majestät baldmöglichst dem Reichstage vorgelegt werden können.

Zu der Versenkung eines Geleitzuges durch deutsche Kriegsschiffe

England meldet den Verlust der beiden Torpedojäger

Die Admiralität teilt mit, daß die beiden britischen Torpedojäger „Mary Rose" und „Strongbow" in einem Gefecht mit zwei schnellfahrenden, schwer bewaffneten deutschen Schiffen in der Nordsee versenkt wurden.

Das Ritzausche Bureau meldet aus Bergen: Hier trafen 10 Mann, darunter zwei Offiziere von dem englischen Torpedojäger „Mary Rose" ein. Dem Vernehmen nach werden die Engländer, die wahrscheinlich die einzigen Ueberlebenden der 95 Köpfe zählenden Besatzung der „Mary Rose" sind, nicht interniert, da sie von einem norwegischen Dampfer gerettet worden sind. — Nachdem der Torpedojäger nach halbstündigem Heldenkampfe als erstes Opfer der deutschen Kriegsschiffe gefallen war, glückte es zehn Mann, sich an zwei Rettungsbojen anzuklammern. Das zufällig vorbeifahrende norwegische Schiff „Eilsa" rettete diese zehn Mann.

Die Ueberlebenden des untergegangenen Dampfers „Cabrera"

Bern, 20. Okt. Lyoner Blätter melden aus Las Palmas: Der spanische Dampfer „Ernesto" hat 45 Ueberlebende von der Besatzung des Dampfers „Cabrera" gelandet, der am 13. Oktober nach einer Feuersbrunst an Bord auf der Höhe der marokkanischen Küste unterging.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Hans Simon; für Oertliches, Landwirtschaftliches, Gerichtssaal und Sport: Heinrich Mielschner; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: Georg Fernandes; für den übrigen Teil: Dr. Hans Simon; für den Anzeigenteil: Curt Kreibohm, sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191710221-19/fragment/page=0002